

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	11 (1998)
Heft:	12
Artikel:	Appenzells silbern schimmerndes Schuppentier : das sakral heitere Liner Museum von Annette Gigon und Mike Guyer
Autor:	Affolter, Claudio
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-120927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

APPENZELLS SILBERN SCHIMMERNDES SCHUPPENTIER

Appenzell Innerrhoden öffnet sich jüngerer Kultur. Den vorläufigen Höhepunkt bildet das Museum Liner, entworfen von Annette Gigon und Mike Guyer. Bilder von Vater und Sohn Liner werden in einem kleinen, edel geschuppten Haus ausgestellt. Gigon und Guyer ist eine spannende Variante zu ihren Museen in Davos und Winterthur gelungen, und trotz vieler Unterschiede gibt es eine grosse Ähnlichkeit zum andern Museumsbau dieser Jahre: Wie das Beyeler Museum spielt auch das Museum Liner mit sakraler Strenge und vergnüglichem Flanieren.

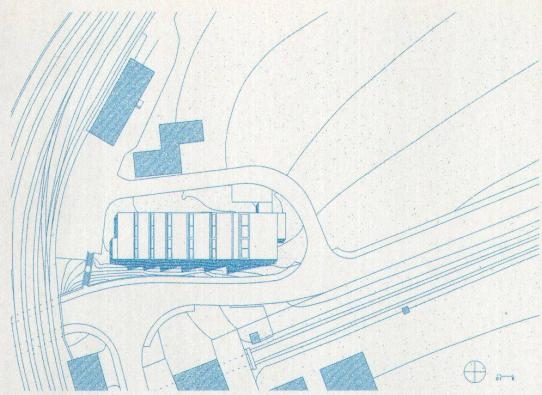
Unmittelbar neben dem Bahnhof Appenzell steht auf einer Geländeterrasse, einem ehemaligen Klostergrundstück, ein matt silber schimmernder Bau. Die unterschiedlich grossen Sheddächer nehmen die Topografie des Alpsteins auf, der den Horizont dieser Gegend bestimmt und abschliesst. Der mit schräg überlappenden Schuppen aus sandgestrahlten Chromstahlplatten umhüllte Monolith verweist aber auch auf die verwitterten Schindelfassaden der unmittelbaren Umgebung. Die auffällig gerahmten quadratischen Fenster und die Sheddächer sowie die Anbauten mit Panoramabeschichten an der Süd- und Nordseite brechen die feine Textur der Aussenhaut: Sie zeigen die zwei Teile im Inneren und ihre wechselseitige Belichtung.

Das Eingangsportal in Sichtbeton mit dem elegant übereck gezogenen Schriftband erinnert an Rudolf Gaberels Firmenschrift von 1930 für ein Davoser Baugeschäft. Auf den ersten Blick ist der Bezug zum Neuen Bauen der dreissiger Jahre augenfällig. Damals schlugen moderne Architekten erstmals Sheddächer für Museen vor, Werner Moser für das Kunstmuseum Basel, sein Vater Karl für die Kunsthäuserweiterung in Zürich. Annette Gigon und Mike Guyer aber lehnen die sture, reduzierte Formensprache jenes an die Industriearchitektur angelehnten Bauens ab. Mit unterschiedlichen Shedhöhen, mit übergrossen Fenstern und mit gestaffelten Fassadenplatten setzen sie auf eine expressive Formensprache.

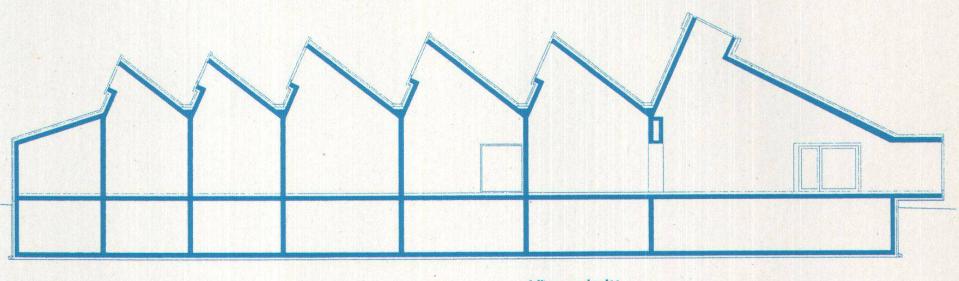
Anlässlich der Museumserweiterung in Winterthur 1995 nannten Annette Gigon und Mike Guyer die Kunsthalle St. Gallen, das Fotomuseum Winterthur und die Hallen für Neue Kunst in Schaffhausen als Vorbilder. Umgenutzte gewerbliche Räume – das beginnt mit Fabrikumbauten 1968 in New York – dienen seit Jahrzehnten als bewährten Rahmen für Kunstausstellungen. Mit dem Museum Liner gehen die Architekten nun andere Wege.

Raumfolge und Nordlicht

So spektakulär das Äussere, so zurückhaltend das Innere: Für eine grossartige Einstimmung sorgt die 120 Quadratmeter grosse und 10 Meter hohe Eingangshalle, die mit Südlicht durch Shed- und Panoramafenster sowie durch den verglasten Eingang mehrfach belichtet wird. Durch eine von der Decke bis zum Boden reichende Glaswand tut sich prächtiges Panorama über die Weiden auf. Die zehn Ausstellungsräume liegen alle auf einer Ebene; das ermöglicht eine einfache und dennoch differenzierte Raumunterteilung mit einer gleichmässigen Beleuchtung von oben – als Motiv nach dem Spruch, der an einer benachbarten Fassade steht: «Auf die Erde bau, auf den Himmel trau.» Diese Räume sind klein, etwa 30 bis 50 Quadratmeter grosse Kabinette, die den einzelnen Bildern ein konzentriertes Umfeld geben. Die verschiedenen Raumgrössen erreichen die Architekten dank einer asymmetrisch gesetzten Mittelwand und dank allmässlicher Verkleinerung der Raumachsen und -höhen von Süden nach Norden. Die Durchgänge von Raum zu Raum sind geschickt variiert. Versetzte und hintereinander gelegte Türöffnungen führen den Weg mäandrierend durch das Museum. Beim Gang durch die Räume ist der optische Gewinn augenfällig und der Genuss gross. Jeder Raum, mit weiss verputzten Wänden und grau eingefärbtem Hartbetonboden, wird durch ein einziges Shed von kühlem Nordlicht belichtet. Die Innenarchitektur will als Nicht-Ambiente primär einen neutralen Hintergrund für die Bilder sein. Die technischen Installationen und das Kunstlicht bleiben in der Mittelwand und in Deckenvorsprüngen verborgen. Zwei quadratische Fenster an den Längsseiten erlauben während des Rundgangs den Blick in die Appenzeller Landschaft. Geschickt platziert sind ein kleiner Leseraum und ein Diaraum an der Nordseite – man kann hier nach der Hälfte des Rundgangs etwas ausruhen.



Situation



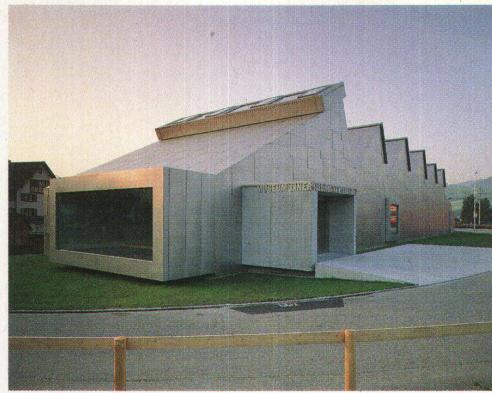
Längsschnitt

Eine spektakuläre Form: unterschiedlich hohe Sheds, übergrosse Fenster, gestaffelte Fassadenplatten

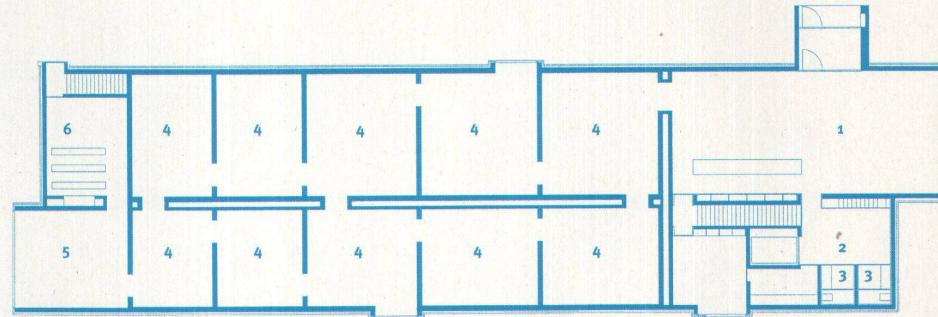




Eine von der Decke bis zum Boden reichen-de Glaswand in der 10 m hohen Eingangs-halle gibt eine prächtige Sicht über die Weiden frei



Das Eingangsportal in Sichtbeton mit dem elegant überdeck gezogenen Schriftband



Grundriss Erdgeschoss: Durch eine asymmetrisch gesetzte Mittelwand erreichen die Architekten unterschiedliche Raumgrößen

Hommage an zwei Appenzeller

Die Initianten des Museums Liner heissen Heinrich Gebert, Heinrich Rüf, Carl Walter Liner und Katharina Liner-Rüf. Ihr Anliegen: Die Werke der beiden Appenzeller Maler, Carl August Liner und sein Sohn Carl Walter Liner, sollen einen Ort erhalten. Die Museumsstifter, der Künstler und die Kunstreunde besuchten das Kirchner Museum Davos und den Erweiterungsbau des Kunstmuseums Winterthur, dann beauftragte der Rapperswiler Unternehmer Gebert die Architekten Annette Gigon und Mike Guyer und stiftete sieben Millionen Franken für den Bau sowie einen einmaligen Beitrag zur Deckung der Betriebskosten. Die Familie Liner hat die Nachlässe der Künstler und Schenkungen eingebracht, so dass das Museum gegenwärtig rund 1000 Arbeiten besitzt. Zum Kurator des Museums ist der Kunsthistoriker Christoph Schenker ernannt worden.

Den Museen in Appenzell, Winterthur und Davos ist gemeinsam, dass sie auf Distanz zu jener Museumsarchitektur gehen, die sich als Konkurrentin der Kunst aufspielt. Und so kann man sich also in Appenzell voll und ganz in die Bilder vertiefen. In die von Vater Carl August Liner, den vorzüglichen Zeichner und feinfühligen Koloristen von impressionistischen Landschaften und naturalistischen Prozessionszügen. Und in Bilder von Sohn Carl Walter: Seine abstrakten Kompositionen aus den fünfziger und sechziger Jahren sind stark rhythmisiert und umfassen die ganze Skala des Ausdrucks von einem starken, maskulinen Kraftgefühl bis zu einer empfindsamen Melancholie.

Klosterzelle oder Freizeitcenter ?

Als Tempel, in dem man «in stiller und schweigender Demut und in herzerhebender Einsamkeit die grossen Künstler als die höchsten irdischen Wesen» bewundere, wünschte sich 1797 Wilhelm Heinrich Wackenroder in seinen «Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders» sein Museum. Diesem Ideal stand aber eine andere Realität

gegenüber. Seufzend fügte er hinzu: «Doch die Bildersäle werden betrachtet als Jahrmarkte.» 200 Jahre danach bewegen sich die Diskussionen immer noch zwischen streng sakral und vergnüglich flanierend. Das sehen wir im Beyeler Museum in Riehen und das sehen wir jetzt im Liner Museum. Wie hängen die zwei jüngsten Museumsbauten mit Wackenroders Herzenergiessungen zusammen?

So gross auch der Unterschied bezüglich Form, Material und Lichtführung sein mag, so gibt es aus der Dialektik von Ruhe und Bewegung zwischen beiden mehrere Verbindungen. Beide streben im Innern eine neutrale Architektur an, die eine optimale Konzentration auf das Einzelwerk in ruhigen, durch keine gestalterische oder technischen Details gestörten Räumen ermöglichen. Auf die zur Kontemplation verleitende Geschlossenheit der Einzelräume antwortet eine wohl dosierte Dynamik, die durch die Raumfolge und die unterschiedlich grossen rechteckigen Räume erzeugt wird. Ruhe und Bewegung, konzentrierte Betrachtung und abwechslungsreiche Raumfolgen werden in subtiler Abstimmung gekonnt kombiniert. Beide Häuser strahlen auch ähnlich nach aussen: Die Porphyrwände in Riehen und die edle Chromstahlhaut in Appenzell stehen für Wert und Schutz. Weder das Haus in Appenzell noch das in Riehen beschränkt sich aber nur auf die Schutzhülle der Kunstwerke, sondern beide laden mit grosszügigen Schaufenstern zum Besuch ein. Die innere Gliederung ist aussen ablesbar, die drei Schiffe in Riehen zeichnen sich mit vorspringenden Mauern, die Zweiteilung in Appenzell durch vorgezogene Annexe an den Stirnseiten ab.

Strenge Sakralität oder vergnügliches Flanieren? Die Architekten der beiden Museen schaffen angenehme, überraschende Orte des Nachdenkens, Wohlfühlens und der Sinnlichkeit. Sie demonstrieren, dass Bewegung in Zeit und Raum ein Merkmal heutiger Museen ist – sie gehen mit Klosterbruders Herzenergiessungen ernsthaft und spielerisch gleichermassen um.

1 Eingangshalle

2 Garderobe

3 Toiletten

4 Ausstellungsräume

5 Leseraum

6 Diaraum



Die Räume mit den weiss verputzten Wänden und dem grau eingefärbten Hartbetonboden sind neutraler Hintergrund für die Bilder

Image verbessern

Als urchig, engstirnig und rückständig gilt der katholische Halbkanton. Doch Appenzell Innerrhoden sucht ein neues Image und setzt auf zeitgemäße Kultur. Zwölf renommierte Kuratoren stellten bis Ende Oktober im Rahmen des Kunstprojekts *«Art & Appenzell»* zwölf Gegenwartskünstler aus. Was hat appenzellische Fassadenmalerei mit moderner Kunst zu tun? Diese Frage diskutierten Künstler und Kunstvermittler in den malerisch-romantischen Gässchen und vor bizarren Häuserkulissen. So versuchten sie den Bogen von Vertraut-Traditionellem zu Ungewohnt-Experimentellem zu spannen. Eine Konfrontation zwischen Tradition und zeitgenössischer Kunst sucht auch der Konservator des Liner-Museums Christoph Schenker. Anfänglich setzt er, der Beziehung und Verpflichtung des Museums entsprechend, auf die

Werke von Vater und Sohn Liner, den beiden in Appenzell verwurzelten Malern. Später will er aber Beziehungen und Spannungen mit ungewöhnlichen bis provokativen Arbeiten heutiger Künstler schaffen. Die Regierung schaut diesen privaten Initiativen nicht ganz tatenlos zu, sondern verkündet mutig eine Kulturlandsgemeinde für 1999 mit einem revisierten kantonalen Kulturgesetz, mit der Übernahme der privaten Kulturstiftung Pro Innerrhoden und mit einer neuen Kunststiftung zur Förderung des modernen Kunstschaffens. Fromm ist allerdings die Zusicherung der Regierung, dass dieser kulturelle Effort ohne Erhöhung des Kulturbudgets von jährlichen 800 000 Franken möglich sein soll. Man setzt da halt gerne auf die Verdoppelung des Fisches und des Brotes dank starken Glaubens.

Museum Liner Appenzell

Adresse: Unterrainstrasse 5,
9050 Appenzell
Bauherrschaft: Stiftung Museum Carl
Liner und Sohn
Architekten: Annette Gigon / Mike Guyer,
Zürich; **Mitarbeit:** Urs Birchmeier, Daniel
Kaufmann
Bauingenieure: Aerni + Aerni, Zürich
Tageslichttechnik: Institut für Tageslichttechnik, Stuttgart
Kunstlichttechnik: Lichtdesign Ingenieurgesellschaft mbH, Köln
Beschriftung: Trix Wetter, Zürich
CI und Katalog: Markus Bucher, Angela
Reinhard, Zürich
Baukosten: 6,2 Millionen Franken
Umbauter Raum: 8475 m³ (SIA)
Ausstellungsfläche: 650 m²
Hängefläche: 210 m (Laufmeter)
Kosten Fr./m³ SIA: 732.-